



Globus von André Kühnlenz

Die liberale Demokratie ist kein Naturgesetz

Der Mord an dem bekannten Politiker Boris Nemzow zeigt nicht zum ersten Mal tragisch auf, wozu das System Putin mutiert ist. Die Propagandamaschine des Kreml hat ein gesellschaftliches Klima geschürt, das vielleicht fanatische Nationalisten dazu getrieben und verleitet hat, den Spitzenmann der Opposition umzubringen, einen der schärfsten Kritiker der Ukraine-Politik der russischen Führung. Im Westen scheinen sich viele einig, wer die politische Verantwortung dafür trägt – und das ist der Kreml-Herr persönlich.

In den ersten Jahren seiner Präsidentschaft schauten Geschäftsleute aus Westeuropa nicht so genau hin. Damals, als Vladimir Putin die wilden Jelzin-Jahre beendet, Russland zu einer gelenkten Demokratie umbaut, die Macht der Oligarchen bricht und der Staat anfängt, die Wirtschaft zu dominieren. Vom neuen System profitiert vor allem eine kleine Clique aus alten Bekannten des Präsidenten. Gleichwohl besichert der steigende Ölpreis dem Land viele Jahre mit stark wachsender Wirtschaft, eine Mittelschicht in

den Metropolen von Moskau und Petersburg beginnt ihren Aufstieg. Spätestens jetzt aber wird deutlich: Wenn sich ein staatskapitalistisches System an die Wand gedrängt fühlt, schlägt das Pendel heftig in die andere Richtung aus. Die letzten Reste der Scheindemokratie werden brachial begraben.

Dabei sollten wir im liberaleren Westen nicht hochmütig werden und uns darauf verlassen, dass unsere Demokratien nichts ins Wanken bringen kann. Ungarn und die Türkei machen es vor, wie sich Gesellschaften schleichend auf den Weg in den Putinismus aufmachen. Eine Gefahr, die mit der nächsten großen Finanzkrise auch Ländern wie Frankreich oder Italien droht. Dann, wenn der Staat wieder gefragt ist, Banken und Großkonzerne zu retten, kann es auch bei uns langsam losgehen. Wir sollten wachsam bleiben.



ANDRÉ KÜHNLENZ
andre.kuehnlenz@wirtschaftsblatt.at

Angespitzt



Leserbriefe

Türkei und EU – wer entfernt sich von wem?

Zu „Türken kehren EU zunehmend den Rücken“ (WB, 24. 2. 2015)

Sehr geehrte Frau Komarek, ich habe den am 24. Februar 2015 in Ihrer Zeitung veröffentlichten Artikel mit dem Titel „Türken kehren EU zunehmend den Rücken“ mit Interesse gelesen. Natürlich beeinflussen die in solchen Umfragen an die Teilnehmer gestellten und auf eine bestimmte Antwort lenkenden Fragen auch die Ergebnisse. Obgleich ich nicht weiß, welche Fragen in der bezuggenommenen Eurobarometer-Umfrage gestellt wurden, finde ich es falsch, aus dem Umfrageergebnis ein

Abwenden der Türken von der EU abzuleiten.

Während im Rahmen der in der Türkei durchgeführten Umfragen bei der Fragestellung „Unterstützen Sie die EU-Mitgliedschaft?“ der Anteil der positiven Antworten mit Ende des Vorjahres bei rund 60 Prozent lag, sinkt dieser Anteil signifikant, wenn man die Frage „Glauben Sie, dass die Türkei EU-Mitglied werden kann?“ stellt. Mit anderen Worten: In der letzten Zeit ist nicht die EU-Befürwortung des türkischen Volkes gesunken, sondern der Glaube daran, dass man Mitglied werden kann, ist aus Gründen, die Sie vermuten können, deutlich schwächer geworden.

Um die Enttäuschung des türkischen Volkes bezüglich der EU

Gastkommentar

Österreich könnte sich von den USA einiges abschauen



Amerika ist modern, sicher, freundlich, multikulturell und schön: Trotz Vorurteilen fliegen die Europäer auf die Vereinigten Staaten von Amerika – zumindest heuer. Transatlantische Flugrouten sind ausgebucht, heißt es.

Die Europäer stürmen heuer die USA als Tourismusdestination, zeigen Indikatoren. Fünf Gründe dafür, dass Amerika so attraktiv ist, und warum man davon lernen könnte.

Sie sind Bildungsbananen, übergewichtig und spionieren uns aus. Der Besitz von Waffen geht ihnen über alles. Ihr Weltbild ist eindimensional, ihr Patriotismus naiv, ihre Religiosität verzopft.

So lauten europäische Vorurteile gegenüber den Bewohnern der Vereinigten Staaten von Amerika. Und dennoch, als Gastgeber sind die Amerikaner beliebter denn je. Wenn die Frühindikatoren im Buchungsverhalten stimmen, dann erlebt die Tourismusdestination USA 2015 einen echten Boom. Die Europäer stürmen die transatlantischen Flugrouten, die Preise steigen trotz des starken Dollars, der Sommer ist fast schon ausgebucht. Fünf Gründe für die Attraktivität der Destination USA:

Amerika ist freundlich: Die Willkommenskultur der Ameri-

kaner und ihr offenes Herz für Besucher aus aller Welt ist sprichwörtlich und wird gelebt. Bei der Verfügbarkeit und Qualität von Dienstleistungen – in jeder entwickelten Volkswirtschaft als Sektor schon bedeutender als Industrie und Landwirtschaft – fühlen sich Europäer oft wie im Gelobten Land.

Amerika ist sicher: Seit den Hochzeiten der Kriminalität in US-Großstädten im vorigen Jahrhundert ist die Zahl der Verbrechen signifikant zurückgegangen: In New York hat es 2014 so wenige Morde wie noch nie zuvor seit Erhebung der Statistik gegeben. Und in Suburbia und auf dem Land lässt man immer noch das eigene Haus gerne unverschlossen.

Amerika ist multikulturell: Auch wenn bei der jüngsten Oscarverleihung über „weiße Hegemonie“ gewitzelt wurde und es Ereignisse wie in Ferguson gibt – die USA sind die am besten integrierte multikulturelle Gesellschaft der Welt. Diversity ist hier kein Schlagwort, das politisch implementiert werden muss – sondern gelebte Realität.

Amerika ist modern: Die wesentlichen Innovationen der vergangenen Jahrzehnte kamen aus den USA – in Kunst und Kom-

munikation, in Wirtschaft und Wissenschaft. Ein Blick in die Zukunft lässt sich also am ehesten in den USA erhaschen.

Amerika ist schön: Die Idee des Nationalparks wurde 1876 in den USA geboren und zum ersten Mal verwirklicht. Präsident Theodore Roosevelt nannte die Straße von Cody, der Stadt von Buffalo Bill, nach Yellowstone die „most beautiful 50 miles in the United States“.

Bei allen Vorurteilen – die Abstimmung mit den Füßen bzw. Flugbuchungen bestätigen die Vereinigten Staaten als attraktivste Ferndestination. Offensichtlich ist das Erleben von unverfälschter Natur und modernen Metropolen eingebettet in die Wonnen professioneller Dienstleistungen stark gefragt. Österreich hätte ähnlich gute Voraussetzungen, auch als Fernziel. Anleihen für die Strategien österreichischer Destinationen können gerne genommen werden.



STEFAN HÖFFINGER
Geschäftsführender
Gesellschafter
Höffinger Solutions

zu verstehen, muss das Thema in die historische Perspektive gerückt werden. Die Türkei lässt man seit mehr als einem halben Jahrhundert an der Tür der EU warten. Gibt es ein weiteres Land, dessen Mitgliedschaftsprozess so lange dauert? Die Beziehungen der Türkei zur Union reichen weiter zurück als die der meisten jetzigen EU-Mitgliedsländer. Jedoch ist der zurückgelegte Weg bei den Beitrittsverhandlungen in der vergangenen Zeit besorgniserregend.

Seit Beginn der Verhandlungen 2005 sind 14 Kapitel eröffnet und lediglich ein Kapitel vorübergehend geschlossen worden. 17 Kapitel sind ausschließlich aus politischen Gründen

blockiert. Selbst die Kapitel 23 und 24, die die derzeit von der EU bevorzugt behandelten Themen wie Grundrechte, Justiz und Freiheiten enthalten, in Bezug auf die die Türkei in der letzten Zeit kritisiert wurde, sind noch immer nicht eröffnet worden. Desgleichen werden die Kapitel 15 und 31 über Energie und Sicherheit, in denen die Türkei vor allem bei der derzeitigen Konjunktur einen wichtigen Mehrwert für die EU leisten kann, durch ein einziges Mitglied verhindert.

Das türkische Volk hat natürlich aufgrund dieser diskriminierenden Behandlung, der bisher kein einziger Beitrittskandidat ausgesetzt war, begonnen, seinen Glauben zu verlieren. Staats-

bürger aller Beitrittskandidaten, außer der Türkei, können ohne Visum in die EU einreisen. Die türkischen Staatsbürger müssen jedoch tagelang wegen eines Visums Schlange stehen. Ein weiterer Grund für die Enttäuschung ist die Beendigung der Praxis seit dem Jahre 2004, die Türkei zu den EU-Gipfeln als Beitrittsland einzuladen.

Trotz all dieser negativen Ereignisse war die EU-Mitgliedschaft ein strategisches Ziel aller Regierungen der Republik Türkei und wird es auch weiterhin bleiben. Die Frage, die hier gestellt werden muss, ist, ob sich die Türkei von der EU entfernt oder die EU von der Türkei.

Hasan Gögüş,
Botschafter der Türkei in Wien